Wettbewerb

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 4: **Display**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

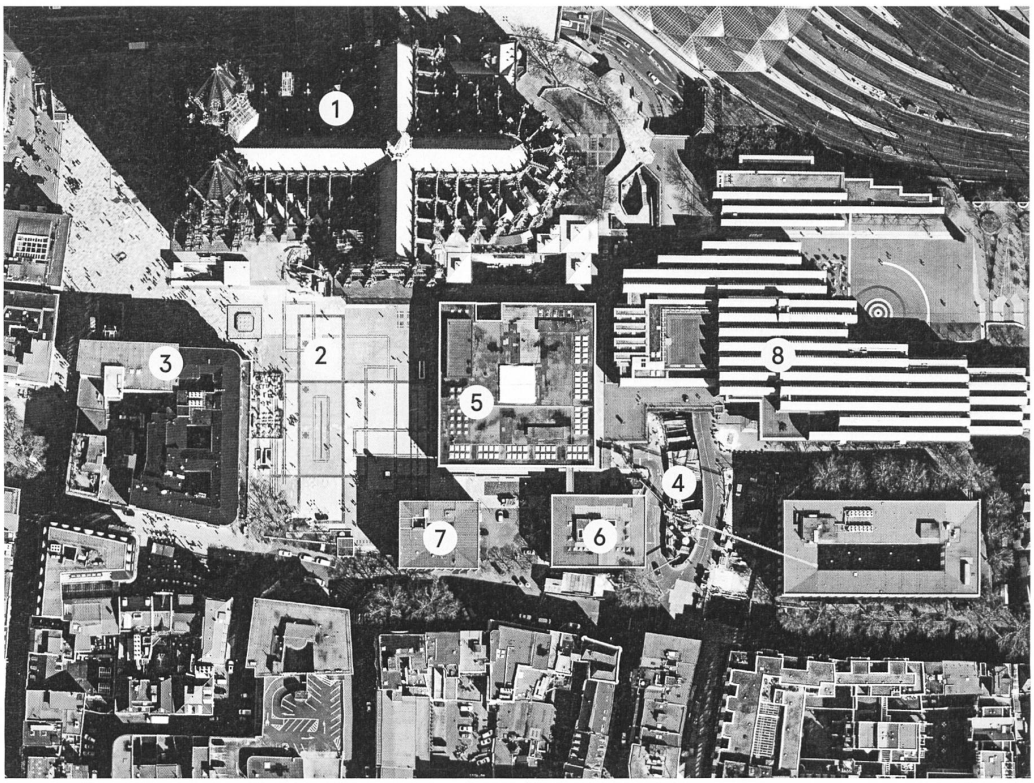
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Luftbild zeigt die heutige Umgebung im Süden des Doms: 1 Dom, 2 Roncalliplatz, 3 Domhotel, 4 Kurt-Hackenberg-Platz, 5 Römisch-Germanisches Museum (RGM), 6 Verwaltungsbau des RGM (Abriss vorgesehen), 7 Kurienhaus (Abriss vorgesehen), 8 Museum Ludwig

Auslober
Stadt Köln, Dezernat für Stadtentwicklung, Planen, Bauen und Verkehr

Fachjury
Peter Zlonicky, München, Vorsitz
Julia B. Bolles-Wilson, Münster
Roger Boltshauser, Zürich
Andreas Bründler, Basel
Christoph Gantenbein, Basel
Jürgen Minkus, Köln
Annette Paul, Köln
Rena Wandel-Hoefer, Saarbrücken

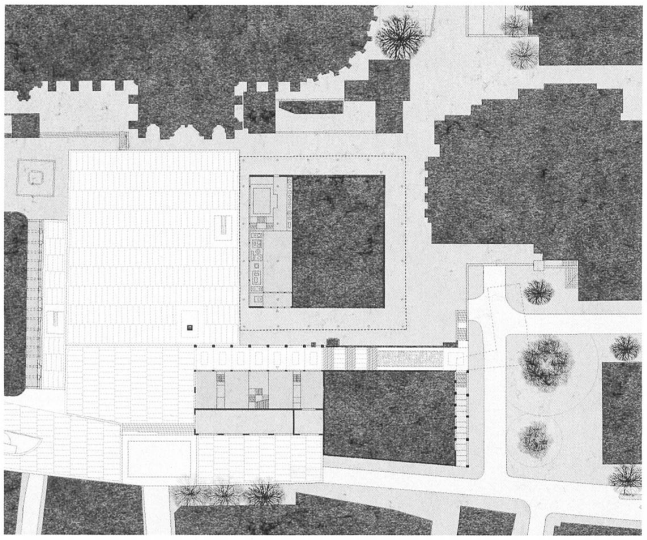
Teilnehmer (ohne Rangfolge)
Allmann Sattler Wappner, München
Peter Böhm, Köln
Carmody Groarke London
Caruso St John, Zürich
Christian Kerez, Zürich
Kaspar Kraemer, Köln
Peter Kulka, Köln
Lederer Ragnarsdóttir Oei, Stuttgart
Meck, München
Schaller / Theodor, Köln
Schilling, Köln
Staab, Berlin
Van den Valentin, Köln

Verfahren
Freischlad + Holz Architekten, Darmstadt

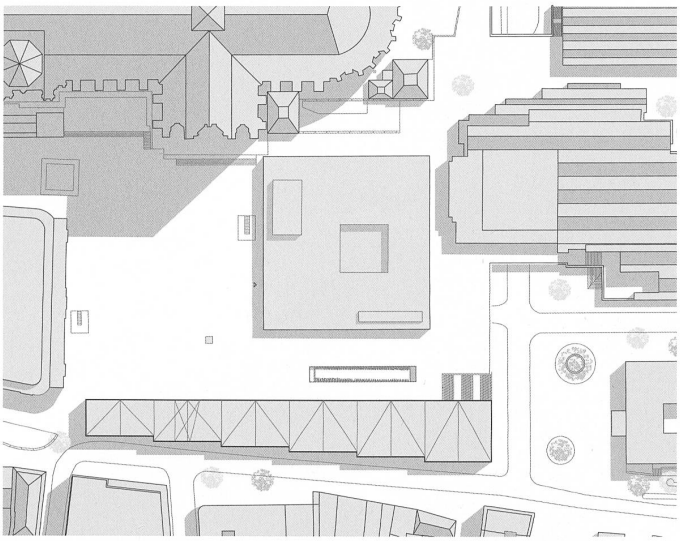
Der Dom und seine Platte

Städtebauliche Planungswerkstatt in Köln

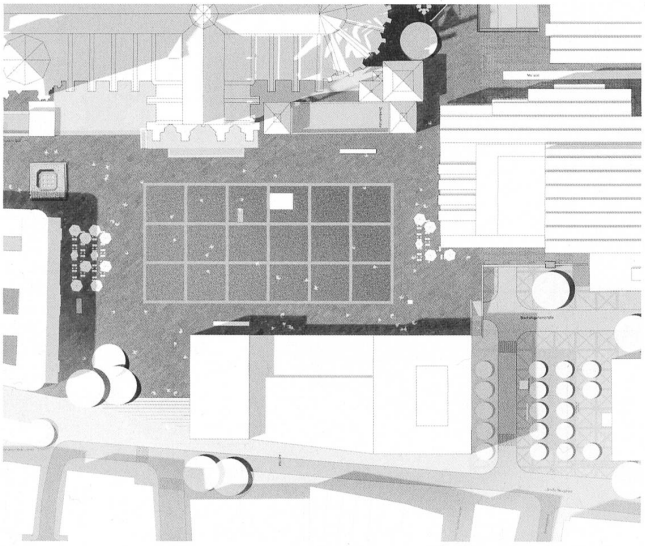
Von der Hohen Domkirche zu Köln kann man eigentlich nur in Superlativen reden. Der Dom beeindruckt durch das weltgrösste gotische Westwerk wie durch die Geschlossenheit seiner Form, an der über 600 Jahre gebaut wurde. Bereits der romanische Vorgängerbau sollte die Mutter aller deutschen Kirchen sein. Als Reinald von Dassel aus Mailand jene Gebeine mit nach Köln brachte, die bis heute als die Reliquien der Heiligen Drei Könige verehrt werden, sollte die Kathedrale zu einer der grössten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation erweitert werden. Der Bau wurde 1248 begonnen und 1880 abgeschlossen. Die Geschichte der neugotischen Domvollendung beginnt mit dem spektakulären Darmstädter Fund aus dem Jahr 1814, einer Zeichnung, die vermutlich in den achtziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts entstanden war und die Hälfte der markanten Doppelturmfassade zeigt. Nachdem Sulpiz Boisserée in Paris die zweite Hälfte der Zeichnung fand, schuf er mit seinen Tafelwerken die imaginäre Vollendung des Doms. Die Wiederaufnahme der Bauarbeiten im Jahre 1842, geleitet vom Schinkelschüler Ernst Friedrich Zwirner, fällt in eine Epoche des Widerstreits und kulturellen Umbruchs. Auf ästhetischem Gebiet steht Neugotik gegen Klassizismus. In politischer Hinsicht versuchen die protestantischen Preussen im katholischen Rheinland bauliche Zeichen zu setzen. Die Domvollendung steht auch im Zeichen der noch sehr jungen Denkmalpflege. Damit der Dom seine monumentale Wirkung voll entfalten kann, soll er freigestellt werden. Hierzu legt der Gartenarchitekt Maximilian Friedrich Weyhe gemeinsam mit Schinkel einen Entwurf vor, der die Blickachse auf den Chor



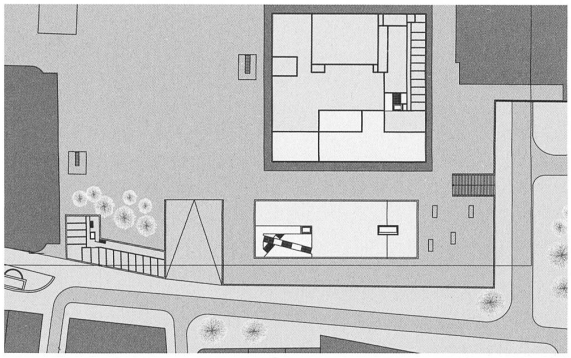
Die von Süden ankommende Via Culturalis mündet im Beitrag von Caruso St John Architects zwischen einer offenen Konstellation von Foyers auf dem Roncalliplatz.



Staab Architekten schliessen den Roncalliplatz klar nach Süden hin ab, nicht ohne eine Pforte zum Platz als Zugang zu inszenieren.



Allmann Sattler Wappner reissen das Römisch-Germanische Museum ab, um den Roncalliplatz offen zu gestalten.



Christian Kerez verlängert die Domplatte nach Osten und positioniert einen Pavillon auf dem ebenfalls nutzbaren Sockel.

des Doms von Bebauungen freiräumt und durch eine zum Rhein hin abfallende Grünanlage ersetzt. Mit der Freilegung des Doms beginnt ein Streit zwischen Stadt, Domkapitel und preussischem Staat, in dem Interessen der Dombauhütte, der Eisenbahngesellschaft und bauwilliger Bürger verhandelt werden. Die Freilegung wird 1895 tatsächlich erreicht, doch damit ist die Geschichte nicht zu Ende. Die Vergrösserung des Bahnhofs, die Hohenzollernbrücke, die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, die Planung des Wiederaufbaus, des Verkehrs sowie der Museumsbauten der 1970er und 1980er-Jahre sowie die U-Bahn-Planung der 2000er Jahre haben dem Dom zugesetzt. Versucht man das Baudenkmal zu umrunden, gleicht die kleine Tour dem Streifzug durch ein Gruselkabinett. Zu Füssen des heiligen Orts liegt eine relativ vollständige Sammlung aller erdenklichen Bausünden.

Papst Roncalli und Kurt Hackenberg

Während der Rat der Stadt Köln in den letzten Jahren auf der Ostseite des Doms grosse Infrastrukturarbeiten in Auftrag gegeben hat, soll nun der nach dem Papst Johannes XXIII. benannte Roncalliplatz auf der Südseite des Doms einer Revision unterzogen werden. Anlass hierzu ist die anstehende Sanierung des Römisch-Germanischen Museums wie auch der Wunsch, dem derzeit im Zeughaus untergebrachten Stadtmuseum in Domnähe eine neue Heimat zu schaffen. Nachgedacht wird auch über einen Neubau des Kurienhauses am Südrand des Roncalliplatzes. Seit die Sammlung des Diözesanmuseums in den von Peter Zumthor entworfenen Kolumba-Bau (wbw 4 – 2008) umgesiedelt wurde, dient der zwanzig Meter hohe Solitär vor allem der Verwaltung der Dombauhütte. Damit sind die Interessen des Domkapitels berührt. Neben ästhetischen Abwägungen stellt sich die Frage, ob dieses sich eine Hausgemeinschaft mit den Verwaltungen von Stadtmuseum und Römisch-Germanischem Museum vorstellen kann.

Das Römisch-Germanische Museum steht in unmittelbarer Nähe zum Dom und im Blickfang des Museums Ludwig am Ostrand des Platzes. Der spätmoderne Pavillonbau wurde 1974 von den Braunschweiger Architekten Heinz Röcke und Klaus Renner als «Schaufenster in die Römerzeit» erdacht. Tatsächlich bietet das komplett verglaste Erdgeschoss Einblicke in die Museumslandschaft, die um einen bedeutenden archäologischen Fund aus dem Jahr 1941, das Dionysos-Mosaik einer ehemaligen römischen Stadtvilla, errichtet wurde. Domplatte und Römisch-Germanisches Museum sind Kinder der gleichen Zeit. Sie stehen nicht nur für die spätmodernen Verheissungen von Demokratisierung und Zugänglichkeit, von Fussgängerzone

und Transparenz, sondern auch für den modernen Umgang mit den Bodendenkmälern, die zum historischen Reichtum der Stadt Köln gehören. Sowohl die Rasterarchitektur von Röcke und Renner wie auch die Infrastruktur der Domplatte akzentuieren die Topografie des Ortes. Um den topografischen Zusammenhang nicht zu verstellen, wurde das kalksteinverkleidete Volumen des Museums aufgeständert. Platz und Fluss sind durch eine Passage verbunden, die auf der Ostseite als Treppenweg zum Kurt-Hackenberg-Platz hinabführt.

Aus der Werkstatt

In einem Werkstattverfahren mit dreizehn eingeladenen Architektur- und Planungsbüros wurde Ende 2014 über räumliche Sequenzen und neue funktionale Gefüge auf der Südseite des Doms nachgedacht. Werkstattverfahren bieten sich vor allem dann an, wenn es gilt, Bürgern Diskussionsmöglichkeiten mit Fachleuten und der Stadtverwaltung zu bieten. In einem Werkstattverfahren können nicht nur Lösungen entwickelt, sondern auch über die Aufgabenstellung hinausgehende Fragestellungen aufgeworfen werden. Verwunderlich ist daher, dass das Gebiet, über das es in Köln nachzudenken galt, so klar konturiert war wie der anschliessend geplante Realisierungswettbewerb. Gegenstand des Verfahrens war daher nicht etwa die gesamte Fläche des Roncalliplatzes, sondern nur die potenziellen Baufelder. Wichtig war die Klärung des Flächenbedarfs für Stadtmuseum, Domkapitel und die Verwaltung des Römisch-Germanischen Museums. Weiter sollten die Dimensionierung der neuen Baukörper sowie ihre Abstände zueinander Berücksichtigung finden. Eine der zentralen Fragen war, ob und in welcher Form der südliche Platzrand baulich neu gefasst werden soll und wie man sich im Fall einer neuen Lösung die Einmündung der Strasse «Unter Goldschmied» vorzustellen hat. Zu diesem Punkt zeichnen sich drei Vorschläge ab: Für die weitgehende Schliessung des Platzes im Süden mit eingebauter Pforte entschieden sich die Büros Lederer Ragnarsdóttir Oei, Staab und sowie Meck Architekten. Die zweite Gruppe, zu der die Entwürfe von Kulka und Böhm zählen, rücken Solitärbauten, ähnlich dem bestehenden Kuriengebäude, mittig zwischen Domhotel und neues Stadtmuseum. Die dritte Gruppe, mit Beiträgen von Caruso St John, Schilling und Carmody Groarke, zeichnet sich durch grosse Gebäudetiefen aus, die als Pendant zur mittelalterlichen Struktur der anschliessenden Altstadt konzipiert sind und platzseitig nur wenig Abstand zum Römisch-Germanischen Museum aufweisen. Die prominent besetzte Jury unter der Leitung von Peter Zlonicky stellt sich eine kluge Mischung aus den drei Ansätzen vor. Die Neubauten sollen weder den Südrand des Platzes noch die wichtige Wegbeziehung vom Rathaus zum Dom verbauen. Entlang der Strasse «Am Hof» soll das neue Stadtmuseum auf die Dichte der Altstadt antworten, und der Kurt-Hackenberg-Platz soll neu gefasst werden. Brauchte man, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, dreizehn Beiträge?

Jenseits des Planungsfeldes

Nur zwei der Entwürfe wagen sich weit hinaus und stellen die Grenzen des eng abgesteckten Planungsfeldes in Frage. Beide setzten bei den Vermächtnissen der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts an. Der eine, angefertigt vom Münchner Büro Allmann Sattler Wappner, beseitigt kurzerhand das bestehende Römisch-Germanische Museum, schliesst das Bodendenkmal und lässt eine neue, Ost-West orientierte Platzfigur entstehen. In gegensätzlicher Stossrichtung und deutlicher Hommage an die Domplatte und den Museumsbau, schlägt Christian Kerez eine Ausdehnung der Platte vor. Mit abfallendem Gelände, entlang der Strasse «Am Hof» und am Kurt-Hackenberg-Platz wird der Unterbau der Platte als Sockel erlebbar. Obenauf steht ein neuer Pavillonbau, der sich wie ein alter Bekannter zum bestehenden spätmodernen Museumsbau von Röcke und Renner gesellt.

Ein Werkstattverfahren hilft im besten Fall einer entfesselten Schwarmintelligenz zum Durchbruch und befördert das gemeinschaftliche Erarbeiten elementarer Einsichten. Im schlimmsten Fall ist ein Werkstattverfahren eine zuvor justierte Konsensmaschine zur Produktion von Biedersinn und Zaghaftigkeit. Die gut durchdachten, umsichtig konzipierten und durchweg klugen Ergebnisse des Kölner Werkstattverfahrens sind von beiden Extremen ungefähr gleich weit entfernt. — *Axel Sowa*